

# Dem gewaltigen Loch am Rand des Lebens etwas entgegengeset

**Ausstellung** Der japanische Lichtkünstler Takehito Koganezawa war der vierte Invited Artist der Uni Tübingen. Im Unim Arbeiten zu sehen, die in einem Workshop mit Studierenden in der Technik „Drawing in Motion“ diesen Sommer entsta



Der Künstler Takehito Koganezawa befindet sich vor einem Gemeinschaftswerk aus seinem Workshop mit Studierenden, bei dem der Farbauftrag sich nicht bewusst oder nur verzögert steuern ließ. Bild: Uli Rippmann

**Tübingen.** Er ist Videokünstler, Performer und Zeichner. Als Invited Artist der Uni Tübingen wählte Takehito Koganezawa, geboren 1974 in Tokio, einen doppelten künstlerischen Ansatz: das Zeichnen mit Licht und das Zeichnen in Bewegung. Für die Lichtkunst suchte der Künstler mit den Studierenden seines Workshops in Tübingen Höhlen und andere dunkle beziehungsweise unterirdische Räume wie Tiefgaragen oder die labyrinthischen Untergeschosse der Unigebäude auf der Morgenstelle auf. Nur der Fledermauskeller des Schlosses war selbstverständlich tabu.

In einem Gedicht sprach er vom gewaltigen Loch am Rand des Lebens, dunkel, groß und still. Wirft er eine seiner Arbeiten hinein, zeige sich ein winziger Lichtfunke darin, sagte Koganezawa bei der Vernissage am Freitagabend im Tübinger Schloss.

Ziemlich spektakulär war ihm das am Vorabend bei einer Exkursion ins Lonetal zum Fundort der im Schloss ausgestellten Eiszeitkunst gelungen. „Die Vogelherd-

höhle wurde vom sachlichen Forschungsobjekt zum emotionalen, künstlerischen Fundort“, sagte die Tübinger Kunsthistorikerin Ursula Schwitalla. „Er versteht es, das Vergehen der Zeit und die Endlichkeit des Lebens künstlerisch festzuhalten.“ Für Koganezawa reichten die Linien der Zeichnung immer in die Zukunft, „von der Endlichkeit in die Offenheit“, so Schwitalla.

„Sobald man sich mit einem Licht bewegt, setzt man im Dunklen ein Zeichen.

**Manuela Kühne**, Biologie-Studentin

Zunächst erscheine das Dunkle als leerer Raum. „Aber sobald man sich mit einem Licht darin bewegt, setzt man ein Zeichen“, sagte die Studentin Manuela Kühne. Im Workshop lernte sie, künstlerisch freier zu arbeiten. Schon zuvor hatte sie viel gezeichnet, häufig mit Bleistift, an einem

# zen

useum MUT sind nun  
nden sind.

gewissen Realismus orientiert:  
„Man sollte die Form erkennen.“

Nun sollte sie gar nicht auf das Papier schauen, sondern nur auf den Monitor, der alles aufzeichnete. „Jeder hatte eine bestimmte Ecke. In der Mitte war die Kamera auf einem Stativ. Man musste sich mit der Kamera bewegen“, sagte Kühne. Der Effekt: „Man kann nicht etwas Bestimmtes zeichnen.“ Die Studierenden verwendeten Pastellkreiden, die sich auch gut verwischen lassen.

Genau solche Wirkungen erhofft sich Unirektor Prof. Bernd Engler von den Gastkünstlerinnen und -künstlern: Neue Perspektiven aus anderen kulturellen Kontexten, die die Studierenden dazu anregen, den eigenen Zugang zum künstlerischen Arbeiten neu zu überdenken. Auch wenn Lichtkunst heutzutage universal sein möge, biete Koganezawa doch einen sehr spezifischen Ansatz, betonte Engler. *Dorothee Hermann*

**Info** Bis 3. Oktober im Unimuseum MUT im Tübinger Schloss. Mi bis So, 10 bis 17 Uhr. Do 10 bis 19 Uhr.